



Arbeitsmarktservice
Wien
BerufsInfoZentrum

Vision-Rundschau Innovationen-Trends-Prognosen

Cluster 2015: Lebenswelten von morgen

IMPRESSUM: *** Gegründet Juni 1996 *** unregelmäßig erscheinendes Informationsmedium der BerufsInfoZentren Wien, BIZ 6, Gumpendorfer Gürtel 2b, 1060 Wien Tel.: 0043/1/878 71-30299, Katharina.Welan@ams.at Die Vision-Rundschau im Internet: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at> (auf „Publikationen“ klicken und dann links auf „AMS Vision-Rundschau“ – mit ABO-Möglichkeit)

Die neue Wir-Kultur

Ein gewaltiger Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft steht bevor. Die Treiber sind: Wir. Diese Macht des „Wir“ ist nicht mehr zu übersehen, überall tun sich neue Formen von Gemeinschaften, Kollaborationen und Kooperationen auf. Doch wie sehen diese neuen „Wir“ genau aus? Welche Chancen bieten sie, wer profitiert von ihnen - und wie wird der Wir-Trend unsere zukünftige Arbeits- und Lebenswelt verändern?

Die Studie bietet einen fundierten Überblick über das entstehende Zeitalter der Kollaboration, und eröffnet konkrete Ansätze, wie und wo sich Ihr Unternehmen in diesem Kontext zukunftsfähig platzieren kann.

Themenschwerpunkte

Durch die technologische Vernetzung hat das „Wir“ einen großen Schub bekommen, der sämtliche Wir-Konstellationen unaufhaltsam vorantreibt. Mehr Kollaboration ist an vielen Stellen in Wirtschaft und Gesellschaft der Versuch, sich in einer komplexen Welt neu zu organisieren. Mit mehr Innovation, mehr Effizienz, mehr Sinn. Auf allen Ebenen wackeln die bewährten Kommando-Strukturen im Angesicht neuer Arbeits- und Communitykonzepte, die den Forderungen einer komplexer werdenden Welt besser gerecht werden können.

Welche Konsequenzen hat diese Entwicklung für eine zukunftsweisende Aufstellung von Organisationen? Wie kann Ihr Unternehmen optimal von dem Wandel zur Wir-Gesellschaft profitieren? Es ist an der Zeit zu überprüfen, welche Wir-Formen tatsächlich existieren und bereits Teil unseres Lebens geworden sind: Zeit für eine Inventur des neuen Wir, welche unsere Zukunft prägen wird.

Aus dem Inhalt:

- Die Landkarte des Wir: Ein Realitätscheck für Pragmatiker. Teilen, „sharen“ und tauschen, Kollaboration und Gemeinschaft stehen hoch im Kurs. Doch wo genau kristallisieren sich welche neuen Wir-Formen? Wer profitiert davon, und was sind die Motive? Die große Landkarte des Wir gibt einen plastischen Ein- und Überblick.

- Aus Wir wird Peer-to-Peer: Gemeinschaft als Treiber für Führungskräfte. Die neue Netzwerk-Ökonomie ist geprägt von einer Neubewertung der Gemeinschaft: Die Mitarbeiter von morgen werden community-orientierter arbeiten - und neuen Karriereprinzipien folgen.
- Die Evolution des Wir: Soziale Innovationen prägen das Bild der Zukunft. Was macht die heutigen Gemeinschaftskonstrukten und Kooperationsformen so innovativ – und so zukunftsweisend für Wirtschaft und Gesellschaft?
- Der Homo Socialis: Ein Blick in die Wir-Forschung. Kooperation ist ein zutiefst menschlicher Zug: Warum Menschen unter geeigneten Bedingungen ihr Wir-Potenzial als soziale Wesen entfalten können – auch im Business.
- Der Wir-Imperativ: To-dos für die Zukunft, für Macher und Umsetzer. Mehr „Wir“ wird zur Grundlage eines neuen Innovations- und Arbeitsansatzes. Wie lässt sich aus Zufällen oder Einzelaktionen ein Wir-getriebenes Unternehmen machen?

(Die neue Wir-Kultur, Kirsten Brühl, Silvan Pollozek, Januar 2015, 120 Seiten, ISBN: 978-3-938284-94-20, 190.00 € zzgl. 7 % MwSt.

<http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/die-neue-wir-kultur/>, Jänner 2015)

Re-use Food: Rettet das Essen!

1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel werden pro Jahr weggeworfen. Das Bewusstsein darüber wächst - es entstehen immer mehr Ansätze zu einer nachhaltigen Ernährung.

Über Nachhaltigkeit lässt sich trefflich streiten. Doch die Idee ist inzwischen in unserem Leben angekommen, sie ist Teil des kollektiven Bewusstseins geworden. Getrieben von den Megatrends Individualisierung und Neo-Ökologie sind in den vergangenen Jahren viele neue Modelle und Interpretationen für sozialverträgliche und umweltbewusste Lebensstile entstanden. Jeder kann sich seine eigene grüne Identität zusammenstellen. Neben der Art und Weise, wie wir uns fortbewegen, unsere Häuser bauen, uns einrichten und anziehen, ist auch unsere Ernährung ein wesentliches Puzzlestück für einen nachhaltigen Lebensstil.

Immer mehr Menschen wird klar, dass sich beim Umgang mit unseren Lebensmitteln etwas ändern muss. „Safe Food“ ist die neue Devise: Der sorgsame Umgang mit unserer Nahrung, die Vermeidung von zu viel Abfällen bzw. nicht jedes Lebensmittel, das gerade das „Mindesthaltbarkeitsdatum“ überschritten hat, gedankenlos wegzuwerfen. Nur ist es in unserem Alltag oft nicht leicht, diese Devise in die Tat umzusetzen

Das Paradox des grünen Konsums

Unsere individuelle Lebens- und Identitätsgestaltung ist verbunden mit einem Paradox: Einerseits gilt es, nachhaltig zu leben, weniger Ressourcen zu verbrauchen und den eigenen ökologischen Fußabdruck so gering wie möglich zu halten, andererseits ist der Konsum nach wie vor die treibende Kraft hinter unserer Wirtschaft. Dieses Paradox aufzulösen ist nicht nur für jeden einzelnen Konsumenten, sondern auch für Lebensmittelunternehmen die Herausforderung der Zukunft. Dass dem Wissen nicht immer sofort Handlungen folgen, ist lange erlernten Einkaufsmustern geschuldet. Im Grunde möchte jeder der Umwelt etwas Gutes tun. Doch Muster des „guten Einkaufs“ sind längst nicht so etabliert wie die Suche

nach dem besten Preis. Eine Chance für Handel und Hersteller! Für die kommenden Jahre werden sich neue Verhaltensregeln auch im Shopping durchsetzen.

„Cradle to Cradle“ lautet ein zukunftsweisendes Designkonzept, das sich immer weiter etabliert. Inspiriert durch die Natur, in der es keine Probleme mit Abfall gibt, steht dahinter die Absicht, hochprofitable Produkte zu entwickeln, deren Bestandteile in biologischen und technischen Kreisläufen zirkulieren können und so positive Effekte für die Umwelt und die Gesundheit haben. Das heißt konkret, kompostierbare Materialien zu verwenden oder die gebrauchten Materialien immer wieder in einen Kreislauf zurückzuführen, um sie weiter zu nutzen. Diese Prozesse gilt es in den kommenden Jahren systematisch zu entwerfen und zu gestalten, denn das Nachfragepotenzial für Reuse- und Recycle-Konzepte ist enorm.

Ein findiger Bäcker aus Hilden in Nordrhein-Westfalen kämpft nicht mehr mit seiner Überproduktion, sondern macht aus dieser Not eine Tugend: Statt die zu viel gebackenen Brote – 20 Prozent mehr Brot (und anderes Gebäck) als tatsächlich gekauft wird, muss derzeit noch gebacken werden, damit die Regale bis zum Ladenschluss voll sind – einfach wegzuwerfen, beheizt der Bäcker damit seine Ofen. Damit wird Gas gespart, die CO₂-Bilanz massiv verbessert, und die Betriebskosten für die Öfen wurden um die Hälfte gesenkt. Für die nachhaltige Zukunft sind Kreativität und Ideenreichtum gefragt. Und der Mut, neue Wege zu gehen. Dies passiert gerade an der Fachhochschule Wiener Neustadt. Hier dient Altbrot nicht als Energiequelle, sondern als Ausgangsmaterial für Verpackungen.

Kochkunst als Resteverwertung

Die Verfütterung von Speiseresten an Tiere, wie es jahrhundertlang Tradition war, ist aufgrund zahlreicher gesetzlicher Auflagen heute praktisch unmöglich, ebenso wie die Weitergabe an bedürftige Mitmenschen oder Organisationen wie die Berliner oder Wiener Tafel. Kompostierung – also Recycling – ist dann oft die einzige sinnvolle Lösung. Oder man nimmt Re-use wörtlich und erinnert sich an die Künste aus Großmutter's Küche. Der deutsche Ernährungswissenschaftler Timo Schmitt leitet für die Berliner Tafel entsprechende Kochkurse, und der österreichische Drei-Hauben-Koch Tom Riederer hat sich damit sogar seinen ganz besonderen Ruf erkocht: Er rettet Wurstreste, Gemüseschalen und Kerngehäuse vor dem Abfall und macht die Sparkochkunst modern. Was bei anderen im Biomüll endet, landet bei ihm auf den Tellern seiner Gäste.

Riederers kulinarisches Statement gegen die Wegwerfgesellschaft ist auch in Buchform erschienen („Nur der Idiot wirft's weg“). Darin zeigt der Hexer am Herd, wie jedermann aus Apfelschalen, altem Brot oder Schinken und Weinresten ein leckeres Menü zaubern kann. Tipps für Re-using in der eigenen Küche geben weltweit mittlerweile zahlreiche Websites. Eine kanadische bietet sogar einen individuellen Restküchenservice: Man gibt die übergebliebenen Zutaten auf der speziellen Rezeptseite ein und erhält per Klick passende Rezepte.

Nutzen statt besitzen: Neue Produktlebenszyklen

Mobilität und Digitalisierung verändern unseren Alltag. Dabei sind die „Digital Natives“ von einer Kultur des Teilens geprägt. Eine Generation, die es gewohnt ist, Information und digitale Daten zu „sharen“, hinterfragt die Notwendigkeit, alles besitzen zu müssen. So wird zwar zum einen die Küche zum Statussymbol, es spielt aber keine Rolle, ob man sie abbezahlt hat oder alle paar Jahre ein anderes Stück bekommt. Damit folgt das zukünftige Konsumverhalten anderen Wertvorstellungen als in den vergangenen Jahrzehnten: Besitz im juristischen Sinn erweitert sich auf situative Verfügbarkeit. Hier bieten sich Netzwerke wie

Usetwice an, die das Vermieten von Gegenständen fürs Heimwerken, Kochen, für Sport und Freizeit, für Mode und Accessoires koordinieren.

Dieses Modell auch für Lebensmittel zu nutzen versucht die Internet-Plattform foodsharing.de, die Privatpersonen, Händlern und Produzenten die Möglichkeit gibt, überschüssige Lebensmittel kostenlos anzubieten oder abzuholen. Die Grundidee ist: Menschen in der Nachbarschaft teilen Essen, geben – zum Beispiel vor der Abreise in den Urlaub – überschüssige Nahrungsmittel ab oder verabreden sich zum gemeinsamen Kochen, um Ressourcen zu sparen.

Das Time Magazine reiht „Sharing“ unter die zehn Ideen, die die Welt verändern werden. Zu Recht, denn in Zukunft werden neue ökonomische Modelle entwickelt werden, die nicht auf einen permanenten Besitz abzielen. Für die Lebensmittelunternehmen bietet aber auch „Cradle to Cradle“ ein zukunftsweisendes Designkonzept, das sich immer weiter etabliert. Inspiriert durch die Natur, in der es keine Probleme mit Abfall gibt, steht dahinter die Absicht, hochprofitable Produkte zu entwickeln, deren Bestandteile in biologischen und technischen Kreisläufen zirkulieren können. Beim Essen heißt das Pendant „From Nose to Tail“ und „Reste-Essen“.

(<http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/re-use-food/> Jänner 2015)

Cycle-Chic: Die große Zukunft des Fahrrads

Das Fahrrad wandelt sich vom Fortbewegungsmittel und Sportgerät zum stylischen Statussymbol – Ausdruck eines gelassenen, individuellen Lebensgefühls. Der neue Kult eröffnet einen weiten Markt für praktische wie stilvolle Extras.

Innovationen, die das Fahrradfahren attraktiver und sicherer machen, werden in den kommenden Jahren einen Markt anfeuern, der einen anhaltenden Boom erlebt. 70 Millionen Räder gibt es allein in Deutschland, über 4 Millionen davon wurden hier 2011 verkauft – im Wert von 2 Milliarden Euro. 15 Prozent aller Wege werden hierzulande bereits radelnd zurückgelegt. Zum Vergleich: In den führenden Radnationen Dänemark und den Niederlanden sind es mit 18 Prozent nur wenig mehr.

Noch nie gab es so viele Fahrradtypen wie heute. Um individuellen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden, kann man nicht nur zwischen buntem Single-Speed für den urbanen Hipster, dem Retro-Armee-Rad oder modernen E-Bikes wählen. Die immer stärker ausdifferenzierte Angebotspalette bietet jedem seine Szenezugehörigkeit. Wenig Wunder, dass auch der Absatz von Textilien, Ersatzteilen und Werkstattleistungen konstant wächst: 2 Milliarden Euro wurden damit 2011 umgesetzt.

Sicher radeln mit Stil

Das Fahrrad lässt dabei das Image des reinen Transportmittels immer mehr hinter sich und wird zum geliebten Stilgegenstand. Für viele bekommt es die emotionale Bedeutung, die man einst Autos entgegenbrachte: Es wird gehegt, gepflegt und den persönlichen Vorstellungen angepasst. Der Wunsch nach Stil und Individualisierung lässt einen enormen Markt für Extra-Features und Fahrrad-Fashion entstehen, mit viel Raum für innovative Ideen.

Rad-Kultur

Fashion-Blogs sind beliebte Plattformen für alle, die am Puls der Zeit bleiben wollen. Klar somit, dass bloggende Zweiradfetischisten auch das Rad zum Lifestyle-Objekt erheben. Die globale Gemeinschaft lässt sich weltweit inspirieren und setzt lokale Trends. Auf Webseiten und Blogs wie beispielsweise www.cycleexif.com, www.copenhagencyclechic.com und www.biketype.com werden die schönsten und ungewöhnlichsten Räder präsentiert – und natürlich alles rund um den Rad-Lifestyle mit Ideen, Machern und Gadgets.

Urban radeln

Dass auch Fahrradbekleidung nicht immer quietschbunt und nur praktisch sein muss, beweist der Hersteller Rapha. Mit der Linie „Stilvoll durch die Stadt“ entwickelt die Marke ästhetische und hochwertige Fahrradbekleidung, der man nicht ansieht, dass sie schmutz- und wasserabweisend ist.

Sehen und gesehen werden

In den USA sorgt das Start-up Revolights für ein Science-Fiction-Erlebnis, dessen faszinierende Radbeleuchtung geradewegs aus dem Film Tron entsprungen zu sein scheint. LEDs an der Felge verbessern die seitliche Wahrnehmbarkeit des Radfahrers und vergrößern sein Beleuchtungsfeld.

E-Style

Das Faradaybike kombiniert Retro-Look, Cruising-Kultur und E-Mobility. Das Design-Objekt hat auf Kickstarter auch gleich mehr Anhänger gefunden als erwartet und wird Anfang 2013 erhältlich sein. Die Presse spart schon jetzt nicht mit Lob. Bill Strickland, Opinion-Leader des Bicycle Magazine, bezeichnete das Faradaybike als das schönste Elektrofahrrad, das er je gesehen habe – es werde ein Wegbereiter für alle E-Bikes weltweit sein.

Lowtech vs. Hightech

Im Radsport wird für jede Sekunde, die der Profisportler schneller ist, eine ganze Entwicklungsabteilung ein Jahr lang beschäftigt. Materialspezialisten machen die Räder leichter, stabiler und schnittiger. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen dann auch in den Markt der „normalen“ Radfahrer mit ein. Doch parallel zum Trend der Hightech-Fahrräder wächst die Sehnsucht nach einfachen Lösungen und Material, das weniger anfällig, ressourcenschonender und günstiger ist.

Das Rad mal wieder neu erfinden

Den Tüftler Izhar Gafni inspirierte die Nachricht von einem Kanu aus Pappe. Nun hat der Fahrradliebhaber ein voll funktionierendes, wasserresistentes Fahrrad komplett aus recyceltem Karton gebaut. Was sich instabil anhört, kann 220 Kilogramm transportieren. Eine Art Origami-Technik macht das Material extrem widerstandsfähig, dank Lackbeschichtung kann auch Regen dem Rad nichts anhaben. Verkauft werden soll das Papp-Rad für 60 bis 90 Dollar, je nachdem ob der Käufer noch einen Elektromotor integrieren möchte.

Nachhaltiger geht's kaum

Ein Fahrrad aus Bambus schont die Ressourcen und ist besser zu recyceln. Der Rohstoff ist leicht anzubauen und einfach in der Verarbeitung. Bamboosero war einer der ersten Fahrradbauer, der günstige Bambusräder marktauglich machte. Bambusräder bieten neben dem Fahrspaß auch einen sozialen Aspekt. In den Bamboo Bike Studios, die es unter anderem in San Francisco und Toronto gibt, lernen ganze Schulklassen, ein Bambus-Fahrrad selbst zu bauen.

„Missing Link“ der Mobilität

Der Siegeszug des Elektromotors kam für viele Radliebhaber eher überraschend. Zu Beginn wurde müde über den Hilfsantrieb gelächelt. Zu faul zum Strampeln, oder was? Doch der wachsende Absatz verdeutlicht: Das E-Bike findet zunehmend Anhänger. Nachdem zunächst Städte ohne nennenswerte Hügel-Topographie zu Radfahrerstädten avancierten – Kopenhagen, Amsterdam, Münster – erweitern E-Bikes nun den urbanen Casual-Biking-Radius in Gegenden mit steileren Steigungen. Gerade auch in infrastrukturell schwachen Regionen übernimmt das E-Bike eine wichtige Funktion. Es ermöglicht, längere Strecken zu überwinden, unabhängig von einer spärlichen Infrastruktur des ÖPNV.

Forschen für eine nachhaltige Zukunft

Das Land Mecklenburg-Vorpommern initiierte mit der Hochschule Wismar das Forschungsprojekt „inmod“. Im Juli 2012 hat der Betrieb auf den ÖPNV-Strecken begonnen. Es kommen im ganzen Land 370 Elektrofahrräder zum Einsatz, die in speziellen Boxen in den Wohngebieten bereitstehen. Mit den Rädern sollen die Bewohner leichter zu den Haltestellen kommen. Denn die Buslinien konzentrieren sich nur noch auf Hauptstrecken, und diese verfügen nur über wenige Haltestellen. Mit dem Modellversuch soll der ÖPNV in ländlichen Regionen wieder attraktiv und gleichzeitig finanzierbar gemacht werden.

Eine wachsende Gruppe der E-Bike- Radler sind die „jungen“ Alten. Die Generation der Silver Surfer ist aktiver als jemals zuvor. Für sie ist das Fahrrad mit Elektromotor eine ideale Kombination aus Sport und individueller Mobilität. Das E-Bike bringt die unterschiedlichen Generationen wieder zusammen – unabhängig von Konstitution kann nun wieder gemeinsam geradelt werden.

E-Business

Aber auch die Geschäftswelt entdeckt die Vorteile des ressourcenschonenden und bequemen Fortbewegungsmittels. Denn es erweist sich als überaus praktisch im urbanen Raum. Der Weg ins Büro dauert mit dem Auto innerhalb der Stadt länger – und die Parkplatzsuche verlangt Geduld. Mit dem E-Bike werden auch längere Distanzen machbar. Ganz ohne Schwitzen.

Bequemer pendeln

Fahrräder in öffentlichen Verkehrsmitteln zu transportieren kann kompliziert werden. Erst recht mit schweren E-Bikes. Nun kombinieren zwei US-Start-ups das Faltrad mit der Power eines E-Bikes. Brooklyness entwickelte das erste kompakte Elektro-Klapprad. Wem eher die runden Formen zusagen, der wird ab 2013 das Folding Electric Assist Bicycle der Conscious Commuter Corporation lieben. Ob kantig oder rund: Die Kombination aus leichtem, handlichem Faltrad und E-Bike wird den Weg von A nach B revolutionieren. Es ist die ideale Lösung für „die letzte Meile“ zwischen Bahn und Büro.

Dienstwagen auf zwei Rädern

Für Unternehmen, denen Nachhaltigkeit wichtig ist, bietet das junge Start-up Leaserad ein ideales Angebot. Hier kann der Arbeitgeber seinen Arbeitnehmern ein E-Bike leasen, mit demselben umfangreichen Service, den man vom Leasingwagen kennt. Verschiedene Modelle werden ebenso geboten wie ein Austauschfahrrad, wenn eine Reparatur ansteht. Das senkt nicht nur die Kosten für Unternehmen, sondern schont auch die Umwelt und fördert das gesundheitliche Wohlbefinden des Arbeitnehmers. Neben Unternehmen können auch Regionen, Kliniken, Tourismusunternehmen wie Hotels ganze Fahrradflotten leasen. Service und CSR gehen bei diesem Geschäftsmodell Hand in Hand.

Ausblick: Spielraum für neue Innovationen

In den kommenden Jahren wird sich eine Vielzahl paralleler Mobilitätskonzepte für die „kurzen“ Strecken etablieren. Die neue Liebe zum Fahrrad ist hier treibende und bestimmende Kraft. Unternehmen, die diesen Rad-Lifestyle fördern, werden in Zukunft gerade bei jungen, kreativen Arbeitnehmern punkten. Dazu gehört, neben Firmenrädern, auch ein radfreundlicher Arbeitsplatz. Denn niemand stellt gerne sein geliebtes Zweirad am Straßenrand ab. Und auch Städte werden umdenken. Konsequenz, dass Kopenhagen von der EU zur „Green Capital 2014“ ernannt wurde. Kopenhagen bietet nicht nur genügend Parkraum und Servicestationen für Fahrräder, sondern auch neue, grüne „Fahrradautobahnen“, die die einzelnen Stadtteile miteinander verbinden, ohne dass es zum üblichen Konflikt zwischen Rad- und Autofahrer kommt. Cycle-Chic bietet enormen Spielraum für Dienstleistungen und Innovationen, die das Radfahren besser und schöner machen.

(<http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/cycle-chic-die-grosse-zukunft-des-fahrrads>, Februar 2015)

Youth Economy - Die Jugendstudie des Zukunftsinstituts

Jugend: Profis des Wandels und heimliche Revolutionäre

Das Zukunftsinstitut wirft in seiner Jugendstudie „Youth Economy“ einen neuartigen Blick auf das immerjunge Thema Jugend. Die Erkenntnis der Trend- und Zukunftsforscher: Heutige Jugendliche sind Profis des Wandels – „transformational Natives“, nicht mehr nur „digital Natives“. Trotz Geburtenrückgang und alternder Gesellschaft werden sie unsere Welt viel stärker verändern als vorige Generationen.

Jugend neu verstehen

„Die Jugend gibt es nicht mehr“, stellt Autor Christian Schuldt zu Beginn der Studie fest. Anders als noch vor wenigen Jahrzehnten bilden Jugendliche keine homogenen Bewegungen mehr. Verschiedenste Lebensstile werden flexibel kombiniert. Ebenso flexibel ist das Konzept „Jugendlichkeit“ geworden: Mit Alter hat es nichts mehr zu tun. Es ist zu einer generellen Voraussetzung für „attraktives Leben“ avanciert.

Ältere leben zum Teil „jugendlicher“ als die Jugendlichen selbst. Um diese „flüssig“ gewordene „Liquid Youth“ angemessen zu erfassen, nähert sich die Studie dem Thema auf eine neue Weise. Anstatt zunächst empirische Daten zu erheben, um daraus „passende“ Begriffe abzuleiten, wird das jugendliche Wesen und Wirken in einem größeren gesellschaftlichen Rahmen erkundet. Die Ausgangsfrage lautet: Welche Rolle spielt Jugend im Kontext der Digitalisierung und des demografischen Wandels?

Aufräumen mit Vorurteilen

Diese neue Perspektive öffnet den Blick für verborgene Kompetenzen und Potenziale – und führt dazu, dass viele Pauschalurteile über die heutige Jugend umgedeutet werden müssen. Ist die nachwachsende Generation wirklich so „angepasst“ und „ego-taktisch“, wie es ihr oft zugeschrieben wird? Ganz im Gegenteil: Die jugendliche Fähigkeit, sich an wandelnde Umwelten anzupassen, ist vielmehr eine aktive, hochentwickelte Anschlussfähigkeit – und damit etwas, wovon die gesamte Gesellschaft lernen kann.

Das gilt besonders für Unternehmen, die heute vor der Frage stehen, wie sie in Zeiten fundamentaler Umbrüche weiterhin erfolgreich sein können. In gesonderten Kapiteln verdeutlicht die Studie, welche Innovationsimpulse heutige Jugendliche der Arbeitswelt und

der Wirtschaft geben können. Und wie es Unternehmen gelingen kann, diese hochgradig flexible Generation zu erreichen und konstruktiv einzubinden.

Weltverbesserer 2.0

Mit ihren zukunftsweisenden Kompetenzen krepeln heutige Jugendliche unsere Gesellschaft auf subtile Weise um: Sie sind keine Revolutionäre wie vorige Generationen. Doch als Vorreiter zukunftsfähiger Lebensweisen, Werte und Normen verfügt die „Liquid Youth“ über umso größere Wirkkraft. Indem sie sich nicht gegen die Strömungen der Zeit stellt, sondern auf den Wellen des Wandels surft, gestaltet sie die Zukunft maßgeblich mit.

Die Jugendstudie des Zukunftsinstituts führt vor Augen, was erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennbar ist: Gerade die Jugend des 21. Jahrhunderts, die gern für ihre vermeintliche Indifferenz kritisiert wird, trägt ein großes Weltverbesserungspotenzial in sich. Denn hinter ihren vielfältigen, oft verwirrenden Erscheinungen verbergen sich existenzielle Zukunftsfragen: Wie und wofür wollen wir arbeiten? Und in welcher Gesellschaft wollen wir künftig leben?

Themengebiete der Studie

„Die“ Jugend gibt es nicht mehr. Jugendliche kombinieren heute verschiedenste Lebensstile, und zugleich leben Ältere mitunter „jugendlicher“ als die Jugendlichen selbst. Das Konzept „Jugend“ ist fluide und liquide geworden. Umso wichtiger ist es, diese „Liquid Youth“ aus einer neuen, komplexeren Perspektive zu betrachten: Jugend als Teil des gesellschaftlichen Wandels – und als Indikator für die Welt, in der wir morgen leben werden.

LIQUID MARKETING: In vernetzten Zeiten werden Jugendliche immer wertvoller als „Earliest Adopter“ neuer Konsumbedürfnisse. Unternehmen müssen neue, komplexere Ansätze entwickeln und den jugendlichen Kommunikationsregeln folgen.

WORK-LIFE-BLENDING: Jugendliche kombinieren Arbeit und „Leben“, Individualität und Kollektivität auf eine Weise, die unsere Welt verändern wird. Unternehmen können und müssen davon lernen, um ihre eigene Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.

RESILIENZ FÜR DIE NÄCHSTE GESELLSCHAFT: Eine Gesellschaft im Umbruch braucht die Beweglichkeit der Liquid Youth, um global innovationsfähig zu bleiben. Wirtschaft und Politik müssen radikal umdenken und sich einstellen auf neue Lebensweisen, Werte und Normen.

JUGENDSZENEN: Von Hipster bis Gamer: Auch im 21. Jahrhundert spielen Szenen eine zentrale Rolle für die jugendliche Identitätsbildung – allerdings unter neuen, flexibleren und flüchtigeren Vorzeichen.

Über den Autor Christian Schuldt:

Der Systemtheoretiker und Journalist beleuchtet den digitalen Kultur- und Medienwandel und die neuen Gesetzmäßigkeiten der digitalisierten Gesellschaft. Christian Schuldts Blick ist geschult für die kommunikativen Muster, die Menschen und Unternehmen verbinden.

(Youth Economy, Christian Schuldt, April 2015, 128 Seiten, ISBN: 987-3-938284-96-4, 220€ zzgl. 7 % MwSt.)

Bleisure: Die Verschmelzung von Arbeit und Freizeit

Das „Bleisure“-Paradigma beschreibt eine selbstbestimmte Form von Glück, die in der positiven Symbiose von Business und Leisure (Freizeit) wurzelt (Quelle: Leadership Report, 2015)

Jeder Tag gleich: Von früh bis spät Meetings, dazwischen eine volle Inbox, die es abzarbeiten gilt, eine endlose Rückrufliste, die erledigt werden will, und zahllose Berichte, die bearbeitet und abgeschickt werden müssen. Immer mehr Manager und Mitarbeiter sind in einem „Kaum-Zeit-Kontinuum“ gefangen. Das Gegenrezept lautet vielfach Büroflucht: Wirklich konzentriert gearbeitet werden kann nur in den Tagesrandzeiten, in denen die Kommunikationskanäle schweigen, und an Orten, an denen man für die Kollegen nicht erreichbar ist.

Wir leben unter dem Eindruck, dass unser Zeitalter wie keines davor von Wandel geprägt ist und dass es noch nie eine Periode gab, in der so rasch immer neue Innovationen auf den Markt kamen. Der stetig verfallende Produktlebenszyklus und die immer kürzere Überlebensdauer von Unternehmen untermauern diesen Eindruck.

Tiefgreifende Veränderungen brauchen Zeit

Und doch: Lenkt man den Blick auf echte transformatorische Effekte, so sind die Zyklen nach wie vor lang. Die großen Wellen der Innovation der letzten Jahre sind etwa im IT-Segment die breitflächige Verfügbarkeit von Internetzugängen, die Durchdringung des Markts mit Mobiltelefonie sowie der Wandel vom statischen Internet zum dialogischen Web 2.0. Diese Veränderungszyklen haben jeweils mehrere Jahre, ja sogar Jahrzehnte gebraucht. Bei genauer Beschau stellt man fest: Fundamentale Innovationen sind selten, entziehen sich der Hektik des Produktlebenszyklus und brauchen oft lange Zeit, bis sie den Alltag tatsächlich verändern.

Es ist wesentlich, den Innovationsbegriff weiter zu fassen und nicht als Erfindung oder neues Produkt zu begreifen, sondern als Veränderung von Verhaltensweisen und Anwendungsgebieten. Das Mobiltelefon an sich ist keine Innovation, solange sich dadurch nicht das Kommunikationsverhalten und der Alltag der Menschen spürbar verändert. In diesem Sinne bewerten wir Innovation als grundlegenden Wandel auf dem Markt oder in der Gesellschaft. Dann lässt sich auch besser verstehen, warum der amerikanische Ökonom Michael Lind davon spricht, dass wir im „Boring Age“ leben, wenn er die heutigen Innovationen mit den bahnbrechenden Effekten etwa des Buchdrucks oder der Elektrizität vergleicht.

Unter dem Eindruck enormer Informationsdichte sind wir verleitet, Innovationsdruck weniger als objektiven Faktor zu bewerten, als vielmehr der hektischen Wahrnehmung neuer Produkte zu folgen. Die künftigen Herausforderungen verlangen nach mehr, nämlich nach einem weiteren Blick, nach einer nachhaltigeren Perspektive. Gerade unter dem Eindruck hoher Volatilität sollten Führungskräfte vorhandene Kraftquellen erspüren und nutzen, seien sie in der Persönlichkeit der Führungskraft verortet oder im Energiepotenzial des Unternehmens und seines Netzwerks. Denn Erfolg bedeutet gerade jetzt, einen langen Atem für die Zukunft zu haben.

Beispiel IKEA: Der Möbelriese hat 2012 erkannt: „Wir können nicht länger Instrumente des 20. Jahrhunderts auf Probleme des 21. Jahrhunderts anwenden. Wir müssen unser Geschäft transformieren.“ Seither stehen neben kurzfristig wichtigen kaufmännischen Erfolgskriterien

auch langfristig bedeutende Parameter auf der Liste der Steuerungsgrößen für das Top-Management: Steigerung der Energieeffizienz in der Logistikkette, eine Klimabilanz für jeden einzelnen IKEA-Store, eine elfteilige Sustainability-Scorecard für alle 11.000 Produkte.

Innovationsgrundlage: Ruhig denken, schnell handeln

Erforderlich ist ein vielschichtiger, aufmerksamer Führungsansatz, der die aktuellen Aufgabenstellungen proaktiv aufgreift, sich dabei aber auf Stärke und Weitblick stützt. In Zeiten der Unsicherheit ist es lohnend, die Ebene des Denkens und Fühlens von der Ebene des Handelns zu unterscheiden. Auf der Handlungsebene, wo es um das Umsetzen beschlossener Maßnahmen geht, sind Geschwindigkeit, Konsequenz und Klarheit von entscheidendem Wert. Einmal getroffene Entscheidungen zielstrebig umzusetzen ist ein sinnvoller Anspruch an die eigene Organisation.

Doch im Vordenken, im Erspüren wichtiger Einflussfaktoren, im Erkennen der lohnendsten Potenziale der Zukunft sind Ruhe und Besonnenheit, ein gelassener Zugang und eine weitsichtige Perspektive gefragt. Ein Widerspruch in sich? Ja und nein, denn gerade Kreativität und Innovation leben von Gegensätzen. Sie brauchen Anspannung und Entspannung, sowohl Stimulation als auch Ruhe. Der Erfolg liegt weniger im perfekten Beherrschen einer dieser Dimensionen, sondern in der Synthese dieser Gegensätze, im Umgang mit Ambivalenzen.

http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/leadership/bleisure-die-verschmelzung-von-arbeit-und-freizeit/?utm_source=Zukunftsinstitut+Email-Verteiler&utm_campaign=3ce39d411c-Newsletter_27_05_2015&utm_medium=email&utm_term=0_ff62bfdc6-3ce39d411c-106162461, Mai 2015

Zur Digitalisierung der Arbeitswelt. Globale Trends – europäische und österreichische Entwicklungen

Zusammenfassung:

Folgende Ziele sind mit diesem Berichtsband verbunden, er soll:

- den LeserInnen einen Überblick hinsichtlich des aktuellen Standes der technologischen Entwicklungen und hinsichtlich der Prognosen zu zukünftigen Trends bieten;
- unterschiedliche Positionen zu den Prognosen aufzeigen;
- die Bedeutung der digitalen Wirtschaft im Rahmen der EU-2020-Ziele darlegen;
- einen Überblick über die Entwicklung und Struktur der Beschäftigung im Kernbereich dieser neuen Entwicklungen – nämlich im IKT-Sektor – bieten;
- einen Einblick über die Wirkungsmechanismen des Digital Divide und zur Bedeutung der digitalen Skills bieten;
- neue Formen der Arbeitsorganisation, insbesondere durch Crowdsourcing, aufzeigen sowie
- den strukturellen Wandel und neue Geschäftsmodelle darstellen.

Nur als .pdf erhältlich: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report_112.pdf

(AMS report 112, Haberfellner, Regina, Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Oktober 2015)

Immobilien Report 2016 – Communicating Architecture

Wie wird sich das Konzipieren und Bauen von Gebäuden in Zukunft von früheren Ansätzen unterscheiden? Wie wirkt sich diese Transformation auf die Prozesse des Errichtens, des Betreibens und Benutzens von Immobilien aus? Und welche Rolle spielt Architektur als verbindendes Element zwischen virtueller und realer Welt?

Im Immobilien Report 2016 liefern die Architekten von GRAFT Prognosen für den Immobilienmarkt und die Architektur der Zukunft.

Themenschwerpunkte

Der Report beleuchtet die zunehmende Digitalisierung von Heim und Arbeitsplatz und die Auswirkungen auf den Alltag sowie eine neue Methode zur Immobilienbewertung.

Die Inhalte im Überblick:

- Flexible Workplaces: In Zukunft arbeiten wir mit neuen Bürokonzepten. Arbeitsplätze brauchen keine feste Verortung mehr und werden mit Mitarbeitern und sogar anderen Firmen geteilt.
- Next Generation Intelligence: Smartphone, Smartcar, Smarthouse: Unser Umfeld wird immer intelligenter. Dabei ist Vernetzung noch lange nicht alles. Technologien werden lernen und vorausdenken – und Gebäuden neue Eigenschaften abverlangen.
- Communicating Spaces: Verschmelzung von digitaler und physischer Welt – Retail-Konzepte im stationären Handel werden aufgrund der Digitalisierung grundlegend überdacht. Konsumräume wandeln sich zu hybriden Orten.
- Genius Loci: Lage, Aussicht, Service: Der stark umkämpfte Reisemarkt braucht in Zukunft mehr, um zu überzeugen. Neue Konzepte – wie Ultra-Localism – revolutionieren die Tourismusbranche.
- Wohnungswirtschaft: Zwischen Wohnungsnot und Leerstandswelle – wie entwickelt sich der Immobilienmarkt in Zukunft? Der anhaltende Boom der Wohnungswirtschaft bietet Chancen, birgt aber auch Risiken. Vor allem in urbanen Zentren wird neuer Wohnraum benötigt, ländliche Regionen und Kleinstädte haben dagegen mit einer Abwanderung der Bevölkerung zu kämpfen.
- Die dynamische Methode: Statisch war einmal. Ein dynamisches Prognosetool ermöglicht neue Methoden für die Immobilienbewertung.

(Immobilien Report 2016, Lars Krückeberg, Wolfram Putz, Thomas Willemeit, Oktober 2015, 110 Seiten, ISBN: 978-3-945647-01-1, 125.00 € zzgl. 7 % MwSt.)

Die Zukunft der Gemeinnützigkeit

Die aktuelle Flüchtlingssituation zeigt: Unsere Gesellschaft braucht neue Strategien für die Lösung hochkomplexer Probleme. Dabei wird Gemeinnützigkeit eine zentrale Rolle spielen – als neuer, zukunftsweisender “Vierter Sektor”.

Der enorme Flüchtlingszustrom stellt unsere Gesellschaft vor unbekannte Herausforderungen. Gewaltsame Ausschreitungen und Hasstiraden gegen Flüchtlinge auf Facebook verraten viel über die Fragilität menschlichen Miteinanders, das sich schnell zum Gegeneinander verkehren kann. Gleichzeitig wird auf eindrucksvolle Weise sichtbar, wie die Netzwerkgesellschaft des 21. Jahrhunderts neue Formen von Selbstorganisation und Kollaboration gedeihen lässt. Diese

neuen Netzwerkräfte ergänzen die traditionellen drei Sektoren – Staat, Wirtschaft, Gemeinnützigkeit – um eine neue, zukunftsweisende Dimension: einen “Vierten Sektor”, der gemeinnützige Werte auf breiter gesellschaftlichen Basis etabliert.

Das Zukunftsinstitut hat diese neue gesellschaftliche Macht im vergangenen Jahr in der Studie „Die Zukunft der Gemeinnützigkeit“ (Pdf-Download) untersucht. Zum Vorschein kam ein neues Mindset, das unsere Netzwerkgesellschaft prägt und einen tiefgreifenden Wandel im Miteinander zeigt. Angetrieben von der Suche nach Sinn, vom Wunsch nach selbstermächtigtem Handeln und von den kommunikativen Möglichkeiten digitaler Infrastrukturen, entstehen zunehmend eigenständige Formen von gesellschaftlicher Partizipation und Selbstorganisation. Diese neu etablierten Netzwerke läuten die Ära eines “Vierten Sektors” ein, der die Resilienz unserer Gesellschaft nachhaltig stärken kann. Genau das veranschaulicht auch der selbstorganisierte Umgang mit der aktuellen Flüchtlingssituation.

“Merkel? Egal, ich mach das selber”

Aktuell sprießen unzählige Initiativen aus dem Boden, die helfen wollen, Flüchtlinge menschenwürdig in unsere Gesellschaft zu integrieren. Die sozialen Medien sind voll mit Aufrufen, Spendensammlungen und Diskussionen, immer mehr Menschen engagieren sich in Privatinitiativen schnell und unbürokratisch selbst, frei nach dem Motto: „Vergiss Merkel, ich mach das selber.“ Zum Beispiel die Hamburger Initiative Refugees welcome, die am vergangenen Wochenende ein spontanes Volksfest initiierte, bei dem Anwohner mit ihren neuen Nachbarn gemeinsam grillten, feierten, tanzten. Oder die Initiative „Flüchtlinge willkommen“, die Flüchtlinge über eine Online-Plattform an Wohngemeinschaften vermittelt, die sie aufnehmen.

Zugleich belegen solche Initiativen aber auch das Versagen des Staates angesichts komplexer Problemlagen. Das zeigt etwa ein offener Brief an das Bundesministerium für Inneres in Österreich: Die hilfsbereite Autorin stößt an die Grenzen der staatlichen Bürokratie. Auch die Unflexibilität staatlicher Strukturen trägt somit dazu bei, dass die Bürger die Dinge selbst in die Hand nehmen.

Letztlich spiegelt sich darin eine neue soziale Realität: Der gesellschaftliche Wandel, maßgeblich angetrieben von dem Megatrend Konnektivität, prägt ein neues Netzwerk-Mindset – und verändert damit das Bild vom Sozialstaat als hauptverantwortlichem Wohlstandsgenerator. Die kollektive Selbstsorge der Netzwerkgesellschaft lässt zivilgesellschaftliche, private und gemeinnützige Akteure zunehmend Funktionen ausüben, die ursprünglich nur staatlichen Institutionen zugeschrieben waren. Wir erleben einen fundamentalen Wandel unseres Denkens: Die alte Entweder-oder-Binarität wird abgelöst von einem neuen Sowohl-als-auch-Mindset, Patentlösungen weichen vielfältigen Ansätzen, Krisen werden nicht vermieden, sondern als Chance begriffen, und pragmatische Lösungen ersetzen idealistische Grabenkämpfe.

Dieser Paradigmenwechsel rückt Gemeinnützigkeit in ein neues, zukunftsweisendes Licht, auch angesichts der anhaltenden Flüchtlingsströme. Gemeinnützige Organisationen können besser reagieren auf hochkomplexe Herausforderungen, weil sie wertorientiert und nicht gewinnorientiert operieren. Und gerade weil gemeinnützige Werte heute nicht mehr exklusiv an den „Dritten Sektor“ gebunden sind, ist das Potenzial für ein gerechteres Miteinander größer denn je. So bildet das neue sektorenübergreifende Denken und Handeln die Basis für einen Evolutionssprung: vom herkömmlichen Dritten Sektor zum neuen, zukunfts- und

komplexitätsaffinen „Vierten Sektor“, der ein übergreifendes, ganzheitliches Zusammenspiel aller drei Sektoren ermöglicht.

Die gemeinnützige Gesellschaft

Gemeinnütziges Handeln steht im Zentrum dieser Entwicklung, weil es seit jeher für die Werte steht, die in einer vernetzten Gesellschaft immer relevanter werden: Gemeinschaft, Nachhaltigkeit, Vertrauen, Transparenz. Mit einem Wort: Mitmenschlichkeit. Also exakt das, was sich in unzähligen Beispielen konkreter Unterstützung auf Facebook & Co. angesichts der aktuellen Flüchtlingslage manifestiert. Von dieser gemeinnützigen Haltung können – und müssen – sozialstaatliche Errungenschaften profitieren. Denn die Haltung der Gemeinnützigkeit wirft auch die Frage nach den künftigen Inhalten und Werten der Demokratie auf: Wie wollen und können wir die Gesellschaft der Zukunft gestalten?

Von zentraler Bedeutung wird es dabei sein, die politischen Rahmenbedingungen den Denkprinzipien des 21. Jahrhunderts anzupassen – und damit zugleich den netzwerkaffinen Denkmustern der Gemeinnützigkeit. Im Kern stehen dabei die neuen Wir-Werte der Netzwerkgesellschaft: mehr Gemeinwohl, mehr Sinnhaftigkeit, mehr intensiver menschlicher Austausch. Diese Faktoren sind bereits angelegt und trainiert. Jetzt müssen nur noch mehr Möglichkeitsräume – physische wie psychische – entstehen, die als Katalysator für diese Faktoren wirken. Einer dieser Katalysatoren ist die selbstorganisierte Flüchtlingshilfe, die wir aktuell sehen können.

(http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/fluechtlingshilfe-die-chance-des-4-sektors/?utm_source=Zukunftsinstitut+Email-Verteiler&utm_campaign=5da4faa204-NL_September_29_09_2015&utm_medium=email&utm_term=0_ffe62bfdc6-5da4faa204-106162461)

Kostenloser Download der Studie des Zukunftsinstituts:

http://www.zukunftsinstitut.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Auftragsstudien/Studie_Gemeinnuetzigkeit_Internet_2.pdf, Recherche Oktober 2015

Neun Typen neuer Beschäftigungsformen in den EU-Ländern

Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Im Rahmen dieser Studie wurden neun Typen neuer Beschäftigungsformen in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union und Norwegen identifiziert:

1. **MitarbeiterInnen-Sharing**, bei dem ein/eine ArbeitnehmerIn gemeinsam von einer Gruppe von mehreren Arbeitgebern eingestellt wird.
2. **Jobsharing**, bei dem ein Arbeitgeber zwei oder mehrere ArbeitnehmerInnen für einen spezifischen Arbeitsplatz einstellt.
3. **Interimsmanagement**, bei dem hochqualifizierte ExpertInnen befristet für ein bestimmtes Projekt oder zur Lösung eines speziellen Problems eingestellt werden.
4. **Gelegenheitsbeschäftigung**, bei der ein Arbeitgeber nicht verpflichtet ist, die ArbeitnehmerInnen regelmäßig zu beschäftigen, sondern sie bei Bedarf anfordert.
5. **IKT-gestützte mobile Tätigkeiten**, bei denen die Beschäftigten ihre Tätigkeit an jedem Ort und zu jeder Zeit mithilfe moderner Technologien ausüben.
6. **Beschäftigung auf Grundlage von Gutscheinsystemen**, bei der das Beschäftigungsverhältnis, die Vergütung und die Sozialversicherung mittels eines

Gutscheins abgewickelt werden, der bei einer zugelassenen Organisation erworben werden kann.

7. **Portfolioarbeit**, bei der Selbständige für eine große Zahl von Kunden tätig sind und jeweils kleinere Arbeiten erledigen.
8. **Crowdsourcing**, bei dem über eine Online-Plattform Arbeitsaufgaben an eine »Virtuelle Wolke« von Erwerbstätigen vermittelt werden.
9. **Kooperatives Arbeiten**, bei dem FreiberuflerInnen, Selbständige oder Mikrounternehmen zusammenarbeiten, um Größenbeschränkungen und berufliche Isolation zu überwinden.

Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Arbeitsbedingungen

Die identifizierten neuen Beschäftigungsformen haben unterschiedliche mikro- und makroökonomische Effekte:

- MitarbeiterInnen-Sharing, Jobsharing und Interimsmanagement bieten im Allgemeinen vergleichsweise positive Arbeitsbedingungen, indem sie eine größere Flexibilität für die ArbeitnehmerInnen mit einer guten Arbeitsplatzsicherheit verbinden.
- IKT-gestützte mobile Tätigkeiten bieten eine gewisse Flexibilität, Autonomie und Eigenständigkeit, können jedoch auch zu Arbeitsverdichtung, höherem Stress, längeren Arbeitszeiten und einer Verwischung der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben führen. Es können auch traditionelle Pflichten der Arbeitgeber, wie z.B. Gesundheitsschutz und Sicherheit, an die Beschäftigten ausgelagert werden.
- Selbständige können durch Portfolioarbeit und Crowdsourcing eine Diversifizierung ihrer Arbeitsinhalte erreichen oder durch kooperative Arbeitsformen ihre persönliche und professionelle Isolation reduzieren.
- Auf einem Gutscheinsystem basierende Tätigkeiten führen zu einer Formalisierung der Beschäftigung, bringen aber auch eine gewisse Arbeitsplatzunsicherheit, soziale und berufliche Isolation sowie einen begrenzten Zugang zu Personalmaßnahmen und Laufbahnentwicklung mit sich.
- Gelegenheitsbeschäftigung ist von einem geringen Einkommen, Arbeitsplatzunsicherheit, geringem sozialen Schutz und einem eingeschränkten Zugang zu Personalmaßnahmen gekennzeichnet. Das hohe Maß an Flexibilität kommt möglicherweise manchen ArbeitnehmerInnen zugute, für die meisten ist diese aber zu ausgeprägt, und sie würden eine größere Kontinuität bevorzugen.

Fazit: Die analysierten neuen Beschäftigungsformen bieten das Potenzial, die Arbeitsmarktintegration von bestimmten Gruppen von Beschäftigten zu unterstützen, das Potenzial zur Schaffung von Arbeitsplätzen ist aber eher gering. Des Weiteren besteht bei einigen der neuen Beschäftigungsformen die Gefahr einer verstärkten Segregation des Arbeitsmarktes in Bezug auf Einkommensverteilung und sozialen Schutz.

Empfehlungen für die Politik

Während die europäischen Arbeitsmärkte nach wie vor durch das Modell der Standardbeschäftigung dominiert werden, nimmt die Heterogenität an Beschäftigungsformen zu, und diese Entwicklung wird vermutlich auch in Zukunft anhalten. Um die Nutzung der neuen Beschäftigungsformen, für die festgestellt wurde, dass sie positive Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen und den Arbeitsmarkt aufweisen (MitarbeiterInnen-Sharing, Interimsmanagement und Jobsharing), zu steigern, sollten diese Modelle besser bekannt

gemacht werden. Sofern es die öffentlichen Budgets zulassen, könnten auch finanzielle Anreize in Erwägung gezogen werden.

Für einige der neuen Beschäftigungsformen, insbesondere Gelegenheitsbeschäftigung, IKT-gestützte mobile Tätigkeiten und Crowdsourcing, sind Sicherheitsnetze erforderlich, um den Schutz der ArbeitnehmerInnen zu garantieren. Dies kann entweder durch Rechtsvorschriften oder im Rahmen von Tarifvereinbarungen erreicht werden.

Die gesetzlichen Regelungen der neuen Beschäftigungsformen sollten klar und präzise sein und nicht ständig geändert werden, ebenso sind Überwachungsmechanismen einzurichten, um die Einhaltung der Regelungen sicherzustellen.

Schließlich wird empfohlen, die Diskussion neuer Beschäftigungsformen nicht nur auf arbeitsmarkt- und sozialpolitische Themen zu beschränken, sondern auch in anderen Politikbereichen, wie der regionalen oder sektoralen Entwicklung und der Wirtschaftspolitik (insbesondere in Bezug auf kleine und mittlere Unternehmen), zu berücksichtigen

(FokusInfo 78, www.ams-forschungsnetzwerk.at, Autorin: Irene Mandl, Juli 2015)